

TRIBÜNE

## Plädoyer für Abgaben auf Pflanzenschutzmitteln

**Gastkommentar in der NZZ vom 12. September 2018**

von URS GANTNER

Der Einsatz chemische Pestizide wird begründet mit dem Schutz der Kulturpflanzen, der Sicherung der Erträge und der Qualität der Erntegüter. Sie enthalten einzelne oder mehrere chemische, i.d.R. synthetisch hergestellte Wirkstoffe. Pestizide bekämpfen als Schadorganismen Tiere, z.B. Insekten (Insektizide) oder Nagetiere (Rodentizide) und schützen vor Krankheiten wie Pilzbefall (Fungizide). Herbizide, die zur Bekämpfung von Unkräutern eingesetzt werden, zählen ebenfalls zu den Pestiziden.

Am 23. Mai 2018 publizierte die deutsche Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina zum umweltverträglichen Pflanzenschutz. Hauptkritik des Papiers: Die Risiken der Pflanzenschutzmittel seien bis dahin systematisch unterschätzt worden. Die elf Autoren äussern sich kritisch: "Was Industrie und Behörden versicherten, passte nicht zur Wirklichkeit im Freiland", erklärte der Chemiker Andreas Schäffer von der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule in Aachen. Ob in Böden, Ackerrandstreifen oder Bächen – oft seien die Pestizidrückstände in höheren Konzentrationen zu finden als vorhergesagt.

Die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie kommt ebenfalls zu klaren Aussagen (Lysser Wildtiertage vom 23. März 2018): Für Fische, Krebstiere und Insektenlarven sind Insektizide die dominanten Giftstoffe. Wirbellose reagieren besonders empfindlich, was sich mit Verlusten von bis zu 42% der Arten in pestizidbelasteten Gewässern auswirkt. Fischlarven zeigen bereits bei niedrigen Konzentrationen eine reduzierte Schwimmaktivität, was zu höheren Todesraten führt. Amphibiengewässer weisen oftmals hohe Konzentrationen und Cocktails von Pestiziden auf, insbesondere, wenn Drainagewasser ins Gewässer führt.

Verschiedene Forschergruppen zeigen immer klarer, dass der gegenwärtige Einsatz von Pestiziden erhebliche schädliche Auswirkungen auf Flora, Fauna, Gewässer, Böden und Luft hat. Zum Beispiel reduzieren Herbizide die Vielfalt von Arten und die Anzahl der Blühpflanzen. Weniger Blumen heisst aber, dass es weniger Insekten und mithin auch weniger Kleinsäuger und Vögel gibt, die sich von Insekten ernähren. Nicht zuletzt zeichnet sich ab, dass die Bevölkerung diese Entwicklung fürchtet und stoppen will.

Vor diesem Hintergrund sind verschiedene Forderungen zu stellen. Die rechtlichen Rahmenbedingungen für die Zulassung und Anwendung von Pestiziden sind zu verschärfen. Das landwirtschaftliche Direktzahlungssystem muss stärker darauf ausgerichtet werden, den Pestizideinsatz zu senken und den Biolandbau zu fördern. In Trinkwasserfassungsbereichen soll die Pestizidanwendung ganz verboten sein. Hobbygärtner können sowieso auf Gifte verzichten und biologisch gärtnern. Die im Einsatz verbleibenden Pestizide sind einer Abgabe zu unterstellen. Diese Abgabe ist nach der mutmasslichen Gefährdung von Flora und Fauna wie auch Boden, Wasser und Luft zu gestalten.

Solche Abgaben sind insbesondere aus Sicht der Ökonomie gerechtfertigt, denn der freie Markt versagt in diesem Bereich – er berücksichtigt die negativen externen Effekte von Pestiziden nicht.

Eine Abgabe führt zu tieferem Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, begünstigt resistenteren Sorten und andere Kulturen. Kurz: sie macht naturnahe Produktionssysteme wie den Biolandbau attraktiver. Und plötzlich lohnt es sich, an Alternativen zum Gifteinsatz zu forschen und bessere Maschinen (z. Bsp. Robotik) zu entwickeln. Mehr noch: Die Einnahmen finanzieren Schutzmaßnahmen oder kompensieren Ernteauffälle. Andere Länder wie z.B. Dänemark haben damit gute Erfahrungen gemacht.

**Urs Gantner** ist Präsident von Bioterra, der Organisation für den Bio- und Naturgarten in der Schweiz.



Foto: Urs Gantner

Kontakt

-----

Urs Gantner, Präsident Bioterra, Tel. 079 321 85 72 [u.gantner@bluewin.ch](mailto:u.gantner@bluewin.ch)

Absender

-----

Bioterra Schweiz, Dubsstrasse 33, 8003 Zürich

044 454 48 48

[service@bioterra.ch](mailto:service@bioterra.ch)

[www.bioterra.ch](http://www.bioterra.ch)

gan/gud/ 12.09.2018